weil-Sätze im literarischen Dialog

Am Beispiel von Wolf Haas

Lenka VAŇKOVÁ

1. *„Weil du darfst eines nicht vergessen."* Verbzweitstellung nach *weil* als Objekt der sprachwissenschaftlichen Diskussion

Die Verbzweitstellung nach *weil* gehört zu Themen, über die Sprachwissenschaftler in den letzten zwanzig Jahren heftige Diskussionen geführt haben.[1] Im Laufe der Zeit wurden verschiedene Hypothesen formuliert, die unterschiedliche, oft widersprüchliche Erklärungen dieses Phänomens angeboten haben. Da in der Gegenwart schon mehrere – ausführlichere oder kürzere – zusammenfassende Darstellungen der verlaufenden Diskussion vorliegen (z.B. Selting 1999, Dittmar/Bressem 2005, Schwitalla 2006)[2] soll der hier angeführte, knapp gefasste Überblick der einzelnen Meinungen als Hilfsmittel zur besseren Orientierung in der gegebenen Problematik und als Hintergrund zur vorgelegten Analyse dienen.

In den ersten Arbeiten, die sich mit der Problematik der Verbzweitstellung nach *weil* auseinandersetzten (z. B. Gaumann 1983), wurde vor allem betont, dass diese Erscheinung nicht nur durch die Diskurs-/Textsortenspezifik bedingt ist (d.h. auf gesprochene Sprache oder Textsorten, die eine solche wiedergeben, beschränkt), sondern dass sie auch auf individualpsychologische Bedingungen zurückzuführen ist. Die Hauptsatzstellung nach *weil* wurde einerseits als Vernachlässigung der sprachlichen Form, andererseits als bewusste Handlung zur Betonung bestimmter Inhalte gedeutet.

Eine andere Interpretation ist bei Eisenberg (1994, S. 20) anzutreffen. Nach ihm findet man die Hauptsatzstellung nach *weil* dann, wenn der Sprecher eine Begründung eher zögerlich vorbringt, so dass nach *weil* eine Pause entsteht. Auch nach Wegener (1993) spielt die prosodische Strukturierung (Intonationsverlauf, bzw. Pause) bei der

[1] Die erste große Untersuchung zu diesem Phänomen stammt jedoch schon aus den fünfziger Jahren. Vgl. Diettmar/ Bressem (2005, S. 117).

[2] Die Diskussion zu *weil* hat sich hauptsächlich auf Seiten von Fachzeitschriften abgespielt, in den Grammatiken wurde diese Problematik lange Zeit nur am Rande reflektiert. Erst in der letzten Duden-Grammatik-Auflage (2005) kann man eine ziemlich ausführliche Darlegung der *weil*-Problematik finden.

Entscheidung zwischen Verbletzt- oder Verbzweitstellung nach *weil* eine bedeutende Rolle. Allerdings hat sich in der Zwischenzeit vor Allem durch Korpus-Analysen herausgestellt, dass bei Weitem nicht in allen Fällen nach *weil* mit Zweitstellung des finiten Verbs eine Pause gesetzt wird (vgl. zusammenfassend Schwitalla 2006, S. 144f.).

Für einige Linguisten war die Verbzweitstellung nach *weil* ein deutlicher Beweis für den Syntaxwandel im heutigen Deutsch, d. h. für den in der Gegenwartssprache verlaufenden Übergang von Hypotaxe zur Parataxe, so dass sie von der ‚Degrammatikalisierung' gesprochen und provokative Fragen wie „Geht die Nebensatzstellung im Deutschen verloren" (Küper 1991) gestellt haben.

Andere Linguisten (z. B. Pasch 1997, Uhmann 1998) gingen eher von einem lexikalischen Wandel aus. Sie betonten, dass sich „nicht die Syntax der Kausalsätze geändert hat, sondern nur ihr Konnektor: *weil* ersetzt *denn"* (Wegener 1999, S. 3). Die Nicht-Verwendung von *denn* in kausaler Relation in der gesprochenen Sprache wurde durch die pragmatisch-kommunikative Auslastung von *denn* in anderen Bereichen begründet: Da nämlich *denn* in der mündlichen Kommunikation in steigendem Maße als Partikel genutzt wird (*Was machst du denn hier*?), hat w*eil* in der gesprochenen Sprache die Rolle von *denn* übernommen – samt der Stellung im Satz.[3]

Es wurde auch versucht, die Verbzweitstellung durch lexikalische Mehrdeutigkeit von *weil* zu erklären. Uhmann (1998) kommt zum Ergebnis, dass mit mindestens zwei Varianten[4] von *weil* zu rechnen ist, wobei sie „Verbstellungsvariation als grammatische Konsequenz einer lexikalischen Differenzierung betrachtet" (Göhl/Günthner 1999, S. 60).

Viele Linguisten (Eroms 1980[5], Küpper 1991, Keller 1993 u.a.) vertreten die Meinung, dass man zwischen dem „faktischen" *weil*, das mit der Verbletztstellung verbunden ist und den eindeutigen Grund der Handlung anführt, und dem „epistemischen" *weil* unterscheiden muss. Durch das epistemische *weil* wird eher eine Begründung angezeigt, also das, woher der Sprecher sein Wissen hat bzw. woraus er es schließt.

Einen neuen Ansatz stellten Göhl/Günthner (1999) vor. Sie wiesen darauf hin, dass *weil* häufig im Sinne eines diskursorganisierenden Elements – Diskursmarkers – verwendet wird. *Weil* kann nach Göhl/Günthner verschiedene Diskursfunktionen übernehmen:

---

[3] Der Vergleich der einzelnen Untersuchungsergebnisse zeigte, dass sich die Distribution von *weil* und *denn* in der gesprochenen Sprache im Laufe der Jahrzehnte veränderte (zugunsten von *weil*). Auch die noch in den sechziger Jahren festgestellten regionalen Unterschiede im Gebrauch von *denn* und *weil* (d.h. starke Verbreitung von *weil*-Verbzweitstellung im oberdeutschen Raum und die immer noch dominante Rolle von *denn* in Norddeutschland) sind mit der Zeit gelöscht worden. Vgl. Dittmar/Bressem (2005, S. 117-118).

[4] Nach Uhmann nimmt $weil_2$ in der Umgangssprache die Position ein, die in der Standardsprache *denn* gehört. Während *denn* Offizialität konnotiert, ist $weil_2$ mit der Konnotation Informalität, Spontaneität verbunden. „Entsprechend dringt $weil_2$ auch in standardnahe Bereiche vor, in denen solche Konnotationen erwünscht sind" Uhmann (1998, S. 130).

[5] Eroms unterscheidet zwischen der Äußerungsbegründung (*weil* in der Funktion von *denn*) und Sachverhaltsbegründung (*weil* mit Verbletztstellung).

- als Einleitung von Zusatzinformation (die erklärenden Charakter hat),
- als Einleitung einer narrativen Sequenz,
- als Einleitung eines thematischen Wechsels,
- als konversationelles Fortsetzungssignal.[6]

Diese Funktionen unterscheiden sich von der begründenden, satzverknüpfenden Funktionen von *weil*. Deshalb wurde die Frage gestellt, ob hier nicht ein Kategorienwechsel zum Diskursmarker verlaufen ist und ob *weil* überhaupt noch als Konjunktion zu bezeichnen ist.

Ähnlich bestätigen die Untersuchungsergebnisse von Scheuz (1998) und Dittmar/Bressem (2005, S. 107), dass dem diskursiven *weil* in der Gegenwartssprache eine viel bedeutendere Rolle zukommt als dem sachverhaltsbegründenden oder epistemischen.

2. *Weil*-Sätze als Stilmarker bei Wolf Haas

2.1. Zur Erzähltechnik in Haas´ Romanen

Da die Verbzweitstellung nach *weil* immer noch fast ausschließlich Angelegenheit der mündlichen Kommunikation ist, wurden die bisherigen Analysen hauptsächlich anhand von Korpora der gesprochenen Sprache durchgeführt. In geschriebenen Texten wird *weil*-Verbzweitstellung gemieden, es sei denn, dass es sich um Texte handelt, welche die gesprochene Sprache simulieren. So kann man die Hauptsatzstellung nach *weil* vor allem in belletristischen Werken finden, in denen ihre Autoren im Rahmen der Figurenrede den mündlichen Sprachgebrauch nachahmen. Zu Autoren, die sich der Sprachmittel der gesprochenen Sprache – darunter auch der Verbzweitstellung nach *weil* – in ausgiebigem Maße bedienen, gehört der österreichische Schriftsteller Wolf Haas. Weil Romane von Haas eine Menge von Belegen dieses Phänomens anbieten, wurde der Gebrauch von *weil*-Sätzen in einem seiner Romane einer Analyse unterzogen, deren Ergebnisse im Folgenden vorgestellt werden.

Einleitend nur ein paar Worte zum Autor: Wolf Haas (1960) wird für einen der erfolgreichsten Krimi-Autoren der Gegenwart gehalten. Bis jetzt veröffentlichte er sechs Kriminalromane, die durch die Figur des Detektivs Brenner verbunden sind.[7] Schon Haas´ erstes Werk ist positiven Rezensionen begegnet: „Ein erstaunliches Debüt.

[6] Mit Hilfe von *weil* werden größere Diskursteile als kohäsive Einheiten strukturiert, wobei der Umfang der Einheiten variieren kann. Die Grenzen zwischen den verschiedenen Diskursfunktionen sind nicht immer klar zu ziehen. Als diskursorganisierendes Element kann *weil* durchaus multifunktional sein, wobei meist eine bestimmte Funktion dominiert (vgl. Göhl/Günthner 1999).

[7] Es geht um folgende Romane: „Auferstehung der Toten“ (1996), „Der Knochenmann“ (1997), „Komm, süßer Tod“ (1998), „Silentium!“ (1999), „Wie die Tiere“ (2002), „Das ewige Leben“ (2003). Aus der Reihe der „Brenner“-Romane tanzen die Werke „Ausgebremst. Der Roman zur Formel 1“ (1998) und „Das Wetter vor 15 Jahren“ (2006).

Vielleicht der beste deutschsprachige Kriminalroman des Jahres“, schrieb FAZ.[8] Deshalb ist es kein Wunder, dass mehrere seiner Romane mit dem Deutschen Krimi-Preis ausgezeichnet[9] und zwei Romane[10] auch schon verfilmt wurden. Den Erfolg seiner Romane verdankt Haas nicht nur seiner ausgezeichnet pointierten Geschichte, sondern vor allem seiner eigenartigen Erzähltechnik und seinem spezifischen Sprachgebrauch. Für Haas' Kriminalromane ist charakteristisch, dass das Geschehen aus der subjektiven Perspektive eines namenlosen Erzählers geschildert wird. Er ist in der Ich-Form präsent, erzählt jedoch nicht seine eigene Geschichte, sondern berichtet über die Abenteuer des Detektivs Brenner.[11] Dabei weicht er jedoch oft von der Haupthandlungslinie ab und fügt seine anscheinend freien Assoziationen und zahlreiche nebensächliche Details bei. Er steht dabei ständig in einem fiktiven Dialog mit seinem Leser, an den er sich mit *du* wendet, so dass der Eindruck eines ziemlich vertraulichen Gesprächs entsteht. Er stilisiert sich in die Rolle eines Besserwissers, der dem Leser die eigene Bewertung des Geschehens mitteilt und ihn mit Kommentaren und Weisheiten beschert. Gerade die Verwendung dieser spezifischen Erzählweise ermöglicht dem Autor (Haas), einen neuen, eigenartigen Sprachstil zu entwickeln, für den der Gebrauch von Elementen der gesprochenen Sprache nicht nur in der Figurenrede, sondern auch im erzählenden Text charakteristisch ist. Auf diese Weise löscht er die Grenze zwischen dem erzählenden Text und der direkten Rede der handelnden Figuren. Bei seinen Formulierungen bedient sich Haas nicht nur der Mittel der Umgangssprache, aber auch solcher, die er selbst kreiert, so dass die gesprochene Sprache in seinen Werken so stark stilisiert ist, dass man geradezu von ‚Kunstgesprochenem' sprechen kann.[12] So ist es Haas gelungen seine Sprache zum Markenzeichen seiner Werke zu machen. Die Art und Weise, wie Haas mit der Sprache umgeht, verrät, dass es sich um keinen Laien auf diesem Gebiet, sondern um einen Fachmann mit philologischer Ausbildung handelt.[13]

[8] Siehe den Kommentar (S. 224) in der 16. Auflage des Buches „Komm, süßer Tod“ (2006).

[9] Es handelt sich um Romane „Auferstehung der Toten“, „Komm, süßer Tod“, „Silentium!“ Haas´ letztes Werk „Das Wetter vor 15 Jahren“ ist mit dem Wilhelm-Raabe-Literaturpreis der Stadt Braunschweig ausgezeichnet worden.

[10] Verfilmt wurden „Komm, süßer Tod“ und „Silentium!“.

[11] Erst im letzten „Brenner“-Roman von Haas erfahren die Leser, in welchem Bezug der Detektiv zum Erzähler steht und warum dieser sich für das Leben von Brenner interessiert. Es handelt sich um den Untermieter, der in Graz im Mansardenzimmer des Hauses der Großeltern von Brenner untergebracht ist. (vgl. Neumayer 2003, S. 32)

[12] In einem Interview führte Haas an: „Oft bemühte ich mich sogar absichtlich, das nicht zu österreichisch zu machen und schreibe „kein Bein ausreißen“ statt „keinen Haxen ausreißen“ – und werde dann von Lesern dafür kritisiert. Mir gefällt gerade das Gespreizte, das auf diese Weise entsteht,“ vgl. Neumayer, zitiert nach Klaus Nüchter; „Es ist nur ein Krimi“ www.falter.at.

[13] Haas studierte Germanistik und Sprachwissenschaften in Salzburg. Nach der Promotion war er zwei Jahre als Universitätslektor an der Universität in Swansea (Südwales) tätig, später arbeitete er als Werbetexter bei Demner und Merlicek. Seit 1992 lebt er in Wien als freier Schriftsteller.

2.2. Zur Struktur und Funktion von *weil*-Sätzen im Roman „Komm, süßer Tod“

Eines der charakteristischen Merkmale der Haas-Sprache ist der häufige Gebrauch von *weil*-Sätzen. Aufgrund der Analyse der *weil*-Sätze im Roman „Komm, süßer Tod“ wird nun versucht, die Funktion, die sie bei Haas haben, zu erläutern.

Im analysierten Roman kommen insgesamt 297 *weil*-Sätze vor[14] (vgl. Tabelle 1). An der Gesamtzahl beteiligen sich die *weil*-Sätze im Rahmen der direkten Rede (vgl. Tabelle 2) nur mit etwa 10 %, der Rest entfällt auf die Autorenrede (die jedoch, wie schon erwähnt, die gesprochene Sprache simuliert).

Tabelle 1: Vertretung der *weil*-Sätze im Roman „Komm, süßer Tod“

	ES	%	ZS		ZS		Gesamt
			1 *Weil*	%	2 *weil*	%	
V_z	66	31	109	51	38	18	213
V_l	17	20	7	8	60	72	84

Tabelle 2: Vertretung der *weil*-Sätze im Rahmen der direkten Rede

	ES	ZS	ZS	Gesamt
		1 *Weil*	2 *weil*	
V_z	1	2	2	5
V_l	12	4	9	25

V_z Verbzweitstellung; V_l Verbletztstellung; ES Einfacher Satz; ZS Zusammengesetzter Satz;
1*Weil* = *weil*-Satz als Vordersatz; 2*weil* = *weil*-Satz als Nachsatz

weil-Verbzweitstellung

Die Mehrheit der im Roman vorkommenden *weil*-Sätze - insgesamt 72 % - stellen Sätze mit der Verbzweitstellung dar. Fast ein Drittel dieser Sätze entfällt auf einfache Sätze [1]. Noch weniger - mit 18% - sind *weil*-Verbzweitsätze vertreten, die als Nachsätze [2] in einem zusammengesetzten Satz stehen. Die Vordersätze stellen dagegen mehr als die Hälfte der Belege (51 %) dar. Dieser Befund kann überraschend wirken, wenn man an die in der Sekundärliteratur[15] oft zitierte Nachstellungsrestriktion denkt, nach der *weil*-Sätze als Vordersätze nur mit der Verbletztstellung möglich sind. Dabei sind bei den *weil*-Vordersätzen mehrere Strukturtypen zu unterscheiden:

- dem *weil*-Vordersatz folgt ein Nebensatz (ein Adverbialsatz, ein Objektsatz, ein Attributsatz) bzw. mehrere Nebensätze [3],
- dem *weil*-Vordersatz folgt ein Hauptsatz [4].

Einen besonderen Strukturtyp stellen *weil*-Sätze dar, in denen *weil* von dem Rest des Satzes durch einen eingeschobenen Nebensatz getrennt wird [5]. Der Nebensatz wird

[14] Außer acht wurden elliptische *weil*-Sätze gelassen, z.B. *Weil natürlich Bimbo und die Tochter* (22). Die Tendenz zu knappen, häufig elliptischen Äußerungen gehört zu den auffälligsten Merkmalen des Sprachstils von Wolf Haas.
[15] Vgl. z.B. Uhmann (1998, S. 102).

am häufigsten durch *wenn*, aber auch durch *obwohl, wie* (in der Bedeutung *als)*, *seit, während, ob* eingeleitet. Diese Sätze können als Variante von [3] angesehen werden, was durch die Verschiebung der einzelnen Sätze bewiesen werden kann, vgl. [5*]. In den Fällen wie [3-5] haben die *weil*-Sätze eigentlich die Funktion eines Hauptsatzes.

Die meisten *weil*-Nachsätze geben einen Grund des bevorstehenden Hauptsatzes [2] an. Aber auch viele der *weil*-Sätze, die zu den Strukturtypen [1, 3-5] gehören, geben eine Begründung des schon Geäußerten an, so dass man sagen kann, dass in diesen Fällen der konjunktionale Gebrauch von *weil* vorliegt. Die durch *weil* eingeleitete Begründung überschreitet jedoch die Satzgrenze (die im geschriebenen Text durch einen Punkt markiert ist, in der gesprochenen Sprache aber nicht unbedingt so deutlich zum Ausdruck kommen muss!) und bezieht sich auf den unmittelbar vorausgehenden Satz: Dabei kann die angeführte Begründung enger sein [1] (es handelt es sich um Angabe eines Grundes, so dass der *weil*-Satz mit dem vorausgehenden Satz als eine Sinneseinheit empfunden werden kann) oder eher freier. In Beispielen [3-5] wird durch *weil* signalisiert, dass es eher um die Erläuterung des schon Gesagten geht. Man könnte anstelle von *weil* zum Beispiel *nämlich* verwenden.

[1] *Im Gegensatz zu dem Spieler ist das für den Brenner ein angenehmer Moment gewesen.* ***Weil*** *erstmal an diesem Abend haben die Gäste im Golden Heart einen anderen angestarrt*. (128)

[2] *Er hat auch nicht in der Rettungszentrale gewohnt,* ***weil*** *er hat sein eigenes Haus mitten in der besten Döblinger Villengegend gehabt*. (47)

[3] *Er hat sich ja beeilen müssen, dass er die nächste Kreuzung noch bei Rot erwischt.* ***Weil*** *bei den Rettungsfahrern ist es heutzutage ein bißchen in Mode, dass sie mitzählen, wie viele Kreuzungen sie bei einer Einsatzfahrt rot nehmen*. (6)

[4] *Und der Brenner hat ja die andere Seite auch gekannt.* ***Weil*** *er war immerhin fast zwanzig Jahre bei der Polizei, und da möchte man meinen,....* (15)

[5] *Und Gott sei dank, muß man sagen.* ***Weil wie*** *der schwarze Ford Mondeo und der rote GTI an dem Taxi vorbeigeflogen sind, hätte es womöglich ein paar Tote gegeben, wenn auch noch Verkehr gewesen wäre*. (153)

[5*] *Und Gott sei dank, muß man sagen.* ***Weil*** *es hätte womöglich ein paar Tote gegeben, wenn auch noch Verkehr gewesen wäre,* ***wie*** *der schwarze Ford Mondeo und der rote GTI an dem Taxi vorbeigeflogen sind*. (153)

Ein *weil*-Satz erscheint mehrmals auch als Einleitung einer längeren narrativen Sequenz, die die Erklärung einer voraugeschickten Behauptung enthält: Oft geht es um eine bekannte Redewendung oder „Weisheit“ des Erzählers, wie im Beispiel [6].

[6] *Beim Lachen lernst du ja die Leute am besten kennen.* ***Weil*** *ein gemeiner Mensch kann sich noch so gut verstellen, aber wenn du ihn zum Lachen bringst, lacht er gemein. Und ein dummer Mensch lacht dumm. Und ein verklemmter Mensch lacht verklemmt…* (172)

Manchmal wird die durch den *weil*-Satz signalisierte Begründung von der Äußerung, auf die sie sich bezieht, durch einen Einschub getrennt. In diesem Falle dient *weil* als Diskursmarker, der die Aufmerksamkeit des Lesers (Hörers) steuern soll:

[7] *Du hörst dir die Leier von den alten Leuten an, und sie erzählen dir hundertmal jedes Detail ihrer höchstpersönlichen Kränkung. Als wäre das Leben dazu da, daß es sich für jeden eine eigene Kränkung ausdenkt.* ***Weil*** *sie wissen nicht, was du als Rettungsfahrer schon nach ein paar Wochen weißt: daß es bei jedem haargenau dieselbe Leier ist*. (108)

[8] *Aber der Brenner hat ihm keine Antwort gegeben. Es ist ja immer gefährlich, wenn du einem Wiener Taxifahrer eine Antwort gibst. Das kann ich dir als Warnung mit auf den Lebensweg geben.* ***Weil*** *er gibt dir dann garantiert auch eine Antwort, und die ist im Normalfall kein Vergnügen, mehr will ich darüber gar nicht reden*. (180)

Der *weil*-Satz kann sich auch auf den ganzen vorausgehenden Diskurs beziehen. Diesem Fall begegnet man häufiger nach den Dialogen von handelnden Personen. Der Erzähler leitet durch *weil* seinen erläuternden Kommentar ein. Die begründende Funktion von *weil* ist in solchen Fällen schon ziemlich geschwächt:

[9] *„Dass wir immer in der schlechten Luft draußen sind, immer mitten im Verkehr. Ich sehe es ja an meinem Goldkettchen. Aber weißt du, was ich dir sage? Mein neues, das ich gestern angehabt habe, das verdreckt überhaupt nicht. Das nimmt den Dreck nicht an!“*
Weil *der Bimbo hat sich erst letzte Woche ein neues Goldkettchen gekauft, das ist dreimal so teuer gewesen wie das teuerste von seinen alten*. (21)

[10] *„Zwölf Uhr mittags!“ hat der Sanitäter Marksteiner triumphiert.*
„Und?“
„Und du liest gerade einen Artikel über die Stephanie von Monaco.“
„Und?“
„Und der ihre Mutter hat in dem Western Zwölf Uhr mittags gespielt,“
Weil *wenn du in so einem Bereitschaftsraum herumsitzt und auf einen Notfall wartest, dann ist dir bald ein Zufall gut genug, um ein bißchen die Zeit zu vertreiben*. (18)

Ein *weil*-Satz kann auch den Charakter eines Einschubs haben. So wird im folgenden Beispiel der Erzählfluss unterbrochen und ein erläuternder Kommentar angeführt, der zum besseren Verstehen beitragen soll:

[11] *Daß der Bimbo jetzt mit Blaulicht und Sirene so selbstmörderisch Richtung Krankenhaus geteufelt ist, ist nicht daran gelegen, daß er mit dem Hansi Munz gewettet hätte.* ***Weil*** *der Hansi Munz war so ein Spießer, der hätte nicht einmal um einen Schilling gewettet. Sondern der Bimbo hat eine Spenderleber aus dem Allgemeinen Krankenhaus holen müssen*. (8)

Einige Sätze tauchen in Haas´ Romanen immer wieder auf. Das gilt auch vom Satz „Weil du darfst eines nicht vergessen“ (7, 20, 29, 32). Dieser Satz dient zur Verknüpfung von zwei Diskurseinheiten: er steht zwischen diesen als explizites Signal, das den Leser

(Hörer) darauf aufmerksam machen soll, dass eine (im angeführten Beispiel aus mehreren Sätzen bestehende) Erklärung folgt:

[12] *Dem Bimbo ist die Röte vom Hals in den Schädel hinaufgestiegen, als hätte ihn der Berti weiß Gott was geheißen.* ***Weil*** *du darfst eines nicht vergessen. Der Bimbo ist jetzt schon eineinhalb Stunden im Bereitschaftsraum gesessen. Eineinhalb Stunden keine rote Ampel. Nicht einmal eine Scheißhäusltour. Und da stauen sich natürlich gewisse Aggressionen.* (20)

Nur vereinzelt kann man sagen, dass der erklärenden Charakter von *weil* in dem Maße verblasst ist, dass man es ohne weiteres durch ein anderes Verknüpfungsmittel (z.B. *und*) ersetzen könnte.

[13] *Das klingt vielleicht brutal, aber du darfst die Säfte nicht vergessen, die du ausschüttest, wenn du voll einsatzmäßig mit Blaulicht und Sirene zufährst. Angefangen vom Adrenalin bis zum – aber ich bin kein Arzt. Ich weiß nur, dass diese Säfte dich aggressiv machen.* ***Weil*** *du brauchst die Aggression, wenn du über ein paar rote Kreuzungen teufeln und überall die Autos und Radfahrer und Fußgänger auf die Seite stauben mußt.* (25)

‚Epistemisches' *weil* ist fast nicht zu belegen. Dies entspricht den Feststellungen von Dittmar/Bressem (2005, S. 113), in deren Korpus ‚epistemisches' *weil* nur „eine geringe Rolle spielt". Deshalb kommen sie zum Schluss, dass es „nicht von der Hand ist zu weisen, dass epistemisches *weil* mit Verbzweitstellung korreliert, während grammatisch integriertes *weil* und Verbletztstellung engere kausale Lesarten aufweist."

[14] *Aber die Welt ist klein!* ***Weil*** *der Oswald hat in Alt Erlaa gewohnt, und der Lungauer hat auch in der Alt Erlaa gewohnt.* (166)

Epistemisches weil liegt im gewissen Sinne auch im folgenden Beleg vor. Hier leitet *weil* eine längere narrative Sequenz ein, in der beschrieben wird, wie in der Polizeischule das Würfeln geübt wird. Daraus kann man schließen, dass auf das Würfeln großer Wert gelegt wird.

[15] *Und ich finde auch eine gewisse Berechtigung, dass sie in der Polizeischule auf das Würfeln so großen Wert legen.* ***Weil*** *da lässt man den Becher kreisen, und der nächste muß mit den zwei Würfeln immer eine höhere Zahl zusammenbringen als der Vorhergehende...* (143)

weil-Verbletztsätze

Die *weil*-Verbletztsätze kommen im untersuchten Roman viel seltener vor als die Verbzweitsätze (vgl. Tabelle 1). In den meisten Fällen (72%) handelt es sich um Nachsätze, die den Sachverhalt im übergeordneten Satz begründen:

[16] *Und man hat sie untertags ziemlich oft gesehen,* ***weil*** *sie erst am Abend irgendwo serviert hat*. (71)

Als Vordersätze sind die *weil*-Verbletztsätze nur äußerst selten zu belegen (abgesehen von Strukturen, die unter [5] behandelt wurden). Im Beispiel [17] verweist das zweite *weil* auf den unmittelbar vorausgehenden Kausalsatz und gibt den Grund an, warum es den alten Damen überhaupt nicht eingefallen ist, ihr Vermögen dem Rettungsdienst zu vererben. In dieser Funktion kommen im Roman „Komm, süßer Tod" vorwiegend *weil*-Verbzweitsätze vor (vgl. Beispiel [3]):

[17] *Bei seiner Schilderung der alten Damen, die oft ihr Vermögen der Rettung nur deshalb nicht vererbt haben, weil es ihnen gar nicht in den Sinn gekommen ist.* ***Weil*** *sie oft schon so verkalkt waren, daß sie gar nichts mehr von ihrem Vermögen gewußt haben.* (174)

Allgemein kann man feststellen, dass die *weil*-Verbletzsätze meistens in der direkten Rede vorkommen. Als einfache Sätze kommen *weil*-Verbletztsätze oft als Antwort auf die *warum*-Frage.

[18] *„Wieso kannst du das verstehen?" „Weil du so deutlich sprichst"* (127)
[19] *„Wieso willst du das jetzt schon wieder so sicher wissen?" „Weil du es dir sonst nicht anschauen kannst."* (131)

Auch im folgenden Beispiel lässt sich der *weil*-Satz als Nebensatz (mit einer Ausklammerung) interpretieren.

[20] *Gib so einem Obdachlosen ein Obdach, und er zündet dir schon am ersten Tag die Hütte an. Und wieso?* ***Weil*** *er es nicht aushält unter einem Obdach*. (26)

Warum der Autor im Rahmen der direkten Rede die Verbletztstellung so deutlich bevorzugt, kann sich aus der Tatsache ergeben, dass gerade in diesen Äußerungen das faktische *weil*, das den Grund angibt, am häufigsten vorliegt.

3. Zusammenfassung

Die Analyse hat gezeigt, dass im Korpustext *weil*-Sätze nicht nur verschiedene Strukturen, sondern auch verschiedene Funktionen haben können. Als Subjunktion (subordinierende Konjunktion) kommt *weil* vor allem in Nachsätzen vor, die den Grund für den Sachverhalt im vorausgehenden Satz angeben; strukturelles Merkmal ist die Verbletztstellung.

Konjunktionale Funktion von *weil* lässt sich in den meisten anderen Fällen nachweisen; strukturelles Kennzeichen hier ist die Zweitstellung des finiten Verbs. *Weil* im Vorvorfeld von einfachen Sätzen oder in *weil*-Vordersätzen bezieht sich oft direkt auf die unmittelbar vorausgehende Äußerung und drückt eine Begründung aus (implizit

könnte man die Frage *Warum ist es so?* davor stellen). *Weil* leitet in solchen Fällen Hauptsätze ein, und ist deshalb als (parataktische) Konjunktion (mit *denn* austauschbar) zu bezeichnen.

An vielen Stellen im Text hat *weil* mit Verbzweitstellung den Charakter eines Diskursmarkers. In dieser Funktion kann *weil* an Äußerungen anknüpfen, die etwas weiter zurückliegen; der *weil*-Satz muss nicht unmittelbar vorausgehen. Die Konjunktion kann eine längere (erläuternde) Sequenz einleiten, es kann als Überbrückung zwischen zwei Diskursteilen stehen. Die Ergebnisse der Analyse stimmen grundsätzlich mit den in der Sekundärliteratur angeführten Feststellungen überein, wenn auch z. B. den Ausführungen von S. Günthner, die die Relevanz von *weil* als Konjunktion in Zweifel zieht, nicht völlig zugestimmt werden kann: im Korpustext kommt der begründenden Funktion von *weil* noch eine ziemlich bedeutende Rolle zu.

Zum Schluss sei noch einmal hervorgehoben werden, dass der analysierte Text auf keinen Fall als treue Wiedergabe der direkten Rede verstanden werden kann. Auch wenn sich Wolf Haas bemüht, die gesprochene Sprache in hohem Maße sowohl in der Figurenrede als auch im Erzähltext nachzuahmen, verleiht er der Sprache in seinen Romanen immer sein eigenes Gepräge. Seine Stilisierung der geprochenen Sprache verrät jedoch, dass er mit der Sprache kreativ umgehen kann und dass er dabei die in der Gegenwartssprache verlaufenden Prozesse reflektiert.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur:

HAAS, Wolf (1998): *Komm, süßer Tod*. Reinbek bei Hamburg.

Sekundärliteratur:

DITTMAR, Norbert /BRESSEM, Jana (2005): Syntax, Semantik und Pragmatik des kausalen Konnektors *weil* im Berliner ‚Wendekorpus' der neunziger Jahre. In: Schwitalla, Johannes; Wegstein, Werner (Hg.): *Korpuslinguistik deutsch: synchron – diachron – kontrastiv*. Tübingen, S. 99-123.

DUDENREDAKTION (Hg.) (2005): *Duden. Die Grammatik*. Unentbehrlich für richtiges Deutsch. 7., völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Mannheim.

EISENBERG, Peter (1994): *Grundriß der deutschen Grammatik*. Stuttgart.

EROMS, Hans-Werner (1980): Funktionskonstanz und Systemstabilisierung bei den begründenden Konjunktionen im Deutschen. In: *Sprachwissenschaft*, Bd. 5, S. 73-115.

GAUMANN, Ulrike (1983): *„Weil die machen jetzt bald zu". Angabe- und Junktivsatz in der deutschen Gegenwartssprache*. Göppingen.

GOHL, Christine/GÜNTHNER, Susanne (1999): Grammatikalisierung von *weil* als Diskursmarker in der gesprochenen Sprache. In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft*, Bd. 18, S. 39-75.

KELLER, Rudi (1993): Der Wandel des *weil*. Verfall oder Fortschritt? In: *Sprache und Literatur in Wissenschaft und Unterricht*. Jg. 24/1, S. 2-12.

KÜPPER, Christoph (1991): Geht die Nebensatzstellung im deutschen Satz verloren? In: *Deutsche Sprache*, Jg. 19, S. 133-158.

NEUMAYER, Silvia (2003): *„Jetzt ist schon wieder was passiert." Das österreichische Deutsch in den Brenner-Romanen von Wolf Haas.* Diplomarbeit. Wien.

PASCH, Renate (1997): *Weil* mit Hauptsatz – Kuckucksei im *denn*-Nest. In: *Deutsche Sprache*, Jg. 25, S. 252-271.

SCHEUTZ, Hannes (1998): *Weil*-Sätze im gesprochenen Deutsch. In: Hutterer, Claus Jürgen; Pauritsch, Gertrude (Hg.): *Beiträge zur Dialektologie des Oberdeutschen Raums.* Göppingen, S. 85-112.

SCHWITALLA, Johannes (2006): *Gesprochenes Deutsch*. Eine Einführung. 3., neu bearbeitete Aufl. Berlin.

SELTING, Margrit (1999): Kontinuität und Wandel der Verbstellung von mhd. *wanta* bis gwd. *weil*. Zur historischen und vergleichenden Syntax der *weil*-Konstruktion. In: *ZGL*, Jg. 27, S. 167-204.

UHMANN, Susanne (1998): Verbstellungsvariation in *weil*-Sätzen: Lexikalische Differenzierung mit grammatischen Folgen. In: *Zeitschrift für Wissenschaft*, Bd. 17, S. 92-139.

WEGENER, Heide (1993): *weil - das hat schon seinen Grund*. Zur Verbstellung in Kausalsätzen mit *weil* im gegenwärtigen Deutsch. In: *Deutsche Sprache*, Jg. 21, S. 289-305.

WEGENER, Heide (1999): Syntaxwandel und Degrammatikalisierung im heutigen Deutsch. In: *Deutsche Sprache*, Jg. 27, S. 3-26.